Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 20

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

monischer, als die einander entfremdet sind. Das Streben der Waffe, sich auch gesellig neben die Anderen zu stellen, ward immer allgemeiner, und man kann wohl behaupten, daß sie schon eine geraume Zeit vor 1866 den Kastengeist abgestreift hatte, der ihr früher anhaftete, und daß sie sich die soziale Ebenbürtigkeit mit den anderen Waffen errungen hatte.

Aber eine gewisse Scheidegrenze blieb noch immer bestehen, und diese wurzelte in gewissen Bestimmungen und deren Folgen. An der Spitze dieser Bestimmungen stand die Geheimnißkrämerei. Jeder Artillerieoffizier ward auf's Ernsteste darauf hin verpflichtet, daß er von den Geheimnissen der Artillerie außerhalb derselben Nichts verrathe. Da er aber gar keine Geheimnisse erfuhr, ihm andererseits auch nicht gesagt wurde, daß, was er erfuhr, nicht geheim sei, so wußte er nie, ob er nicht ein Geheimniß verrathe, wenn er von seiner Waffe spreche, und er schnitt gern das Gespräch darüber mit den Worten ab, das seien technische Dinge, über die er sich nicht äußern könne. Vor dem Ausdruck „technisch" aber schreckt jeder Offizier der anderen Waffen zurück, denn er gilt ihm gleich mit „langweiliger Gelahrtheit". Kam es aber zur taktischen Verwendung der Artillerie, so konnte man es erleben, daß sich ein alter Stabsoffizier von den anderen Waffen den Ansichten des die ihm beigegebenen Geschütze kommandirenden jungen Lieutenants aus „technischen Gründen" unterordnete, die nicht weiter in Worte gekleidet wurden. Denn wie durfte wohl der Artillerist Geheimnisse verrathen? und wie konnte er denn Geheimnisse verrathen, wenn er doch keine wußte? Ich kann Dich wenigstens versichern, daß ich nie eins erfahren habe. Ach! ich fürchte beinahe, ich habe Dir hiermit das größte unter den artilleristischen Geheimnissen verrathen!" (Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— **(Der Geschäftsbericht des eidgen. Militärdepartements über die „Unterrichtskurse").** (Schluß.)

Die Infanterie beider Divisionen zählt zu den besseren unseres Kontingentes, und es ist anzuerkennen, daß deren Ausbildung alle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die Korps und Detaschemente waren in den Händen ihrer Führer, und es verstund die III. Division insbesondere, die Formen des Reglementes thunlichst zur Geltung zu bringen, während in Ausnutzung des Terrains die V. Division ersterer mindestens ebenbürtig erschien. Der Vorpostendienst kam noch nie in dem Maße zur Anwendung wie dieses Mal, und alle Versuche, dadurch Vortheile zu gewinnen, wurden gegenseitig abgewiesen. Die Fernfeuer kamen weniger zur Anwendung und wenn im Allgemeinen auf Durchführung richtiger Feuerdisziplin gehalten wurde, so geschah in dieser Richtung des Guten zu viel bei Angriff und Vertheidigung der obern Oenz. Die Pionnierausrüstung fand mehrfach zur Erstellung allerdings meistens nur primitiver Deckungen Verwendung.

Die Kavallerie befriedigte mit Bezug auf Selbstständigkeit des Reiters und Thätigkeit der Korps. Verglichen mit früher trat eine Rührigkeit zu Tage, die auf die Länge von Mann und Pferd sich nicht fordern ließe. Bei der Aufklärung begnügte man sich aber mit allgemeinen Erhebungen, die über die Gefechtsanordnungen dem Kommandirenden zu wenig Anhaltspunkte für seine weitern Dispositionen gaben und die 5. Brigade am ersten Tage, die 10. am zweiten Tage zu irrigen Annahmen veranlaßten. Im Uebrigen war dem meist vereinigten Kavallerieregiment die Flügeldeckung zugewiesen und es ist die Infanterie dadurch gut unterstützt worden. Hie und da sind Attacken versucht, ja wiederholt worden, die das Material stark mitnahmen, ohne noch auf einen wesentlichen Erfolg und insbesondere einen geordneten Rückzug bestimmt rechnen zu können.

Die Artillerie bediente ihre Geschütze gut, die Wahl ihrer Positionen war entsprechend, Geschoß- und Zielwechsel sachgemäß und Auf- und Abfahrt in und aus der Stellung vollzog sich meist schneidig. In vereinzelten Fällen, insbesondere bei der V. Division, wurde ein zu wenig rasches Eingreifen bemerkbar, Stellungen bei der III. zu frühzeitig verlassen, auch fanden vorzeitige Geschützeinschneidungen statt auf Voraussetzungen hin, die dann nicht zutrafen und die spätere Thätigkeit hemmten, ohne den nöthigen Schutz zu bieten. Einzelne Detaschirungen von Batterien ohne vorherige Terrainrekognoszirungen waren ohne Erfolg und nicht immer war für die nöthige Bedeckung gesorgt.

Der Munitionsersatz erfolgte nach gegebenen Vorschriften und die Bewegungen des Armeetrain suchte man auf gleiche Weise zu ordnen. In dieser Richtung ist eine Besserung zu konstatiren das Mögliche aber noch nicht erreicht, weil die Trains meist ohne Bedeckung waren und deßhalb mehrfach von Kavalleriepatrouillen überfallen und belästigt wurden.

Die Genietruppen kamen in ihrem Fachdienst durchweg zur Verwendung und arbeiteten mit Geschick und Ausdauer.

Der Brückenschlag bei Wynau und ein zweiter bei Wolfiswyl vollzog sich ruhig und ohne besondern Zeitaufwand. Sappeure und Pionniere arbeiteten strenge an Versicherungen, Wegverbesserungen, Wasserübergängen, Barrikaden, kleinen Verhauen ꝛc., und durch die Telegraphenabtheilung wurden mehrfach längere Verbindungen mit den Hauptquartieren erstellt, die, wo benutzt, gut funktionirten; endlich wurde versucht, einen nächtlichen Ueberfall mit elektrischem Licht zu unterstützen.

Die Sanitäts- und Verwaltungstruppen fanden in ihrem Spezialdienst Verwendung, die letztern unter etwelcher Verstärkung aus der Truppe; die Kursberichte sprechen sich über deren Thätigkeit nur günstig aus. Die Verwaltungskompagnie III wurde rückwärts dislozirt, es gelang ihr aber gleichwohl, trotz der dadurch entstandenen Mehrarbeit, allen Anforderungen zu genügen.

Das Sanitätspersonal war bestrebt, diesen Wiederholungskurs so instruktiv als möglich zu gestalten, und keine Gelegenheit wurde versäumt, um geeigneten Orts Verbandplätze und Ambulancen einzurichten.

Der Gesundheitszustand aller Truppen war recht befriedigend, auch kamen Unfälle von besonderer Tragweite nicht vor.

Die Schlußinspektion der Brigaden der III. Division fiel gesetzlich dem Divisionär zu und wurde nach Burgdorf verlegt, während diejenige der ganzen V. Division bei Oensingen stattfand. Es wurde dieselbe zeitlich thunlichst beschränkt, um den Korps ihren Rückmarsch in die Entlassungskantonnemente wenigstens noch theilweise zu ermöglichen. Die Truppe hat auf diesen Schluß der Uebung sich gut vorbereitet und in Instandstellung ihrer Kleidung und Packung geleistet, was in Anbetracht der vorausgehenden Strapazen billiger Weise gefordert werden durfte.

Die Infanterie defilirte in Pelotons-, die Kavallerie in Zugskolonne und die Artillerie in Batteriefront, letztere beiden Waffen zuerst im Schritt, dann im Trab.

Die Richtung der Truppen war befriedigend, das Tempo bei der Infanterie bei einzelnen Einheiten etwas wenig ausgreifend, Folgen des zu langsamen Spieles, während die Abstände nichts zu wünschen übrig ließen und die Tragart der Waffen ziemlich befriedigte. Divisionspark, Genie und Sanität marschirten gut und bei den berittenen Korps wurden Abstände und Richtung auch bei der rascheren Gangart beibehalten.

Der Inspektor schließt seinen Bericht, indem er die gute Aufnahme hervorhebt, die die Truppen in den berührten Kantonen Bern, Solothurn und Aargau durchweg fanden, und konstatirt, daß während dieser Uebung vom Höchsten bis zum Niedersten mit Ausdauer und Hingebung gearbeitet wurde.

Habe dieser erste Versuch, den Uebungen in größeren Verbänden eine veränderte, dem Ernstfalle mehr angepaßte Anlage zu geben, auch keineswegs ein ganz befriedigendes Ergebniß geliefert, so dürfe das Neue dieser Anforderungen billig in Betracht gezogen und der betretene Weg um so eher weiter verfolgt werden, als die damit gewonnene vermehrte Gelegenheit zur selbstständigen Truppenführung nach eigener freier Entschließung die vorgekommenen Fehler einzig zu korrigiren im Stande sei.

Schießübungen der Wiederholungskurse. Da in den Wiederholungskursen der Brigaden und der Division die Dauer der Vorkurse eine sehr beschränkte ist, weil das Hauptgewicht des Unterrichts auf die Uebungen in den höhern Verbänden verlegt werden muß, so drängte sich die Nothwendigkeit auf, diese Wiederholungskurse gänzlich von der Vornahme von Schießübungen zu entlasten und diese dafür mit entsprechend größerer Ausdehnung in den Wiederholungskursen der Bataillone und Regimenter betreiben zu lassen. Das für letztere Kurse aufgestellte normale Schießprogramm ließ sich jedoch nur bei den Regimentern und beim Schützenbataillon der 7. Division völlig durchführen. Für die Bataillonskurse der VI. Division, die nur einen siebentägigen Mannschaftskurs hatten, mußte ein reduzirtes Schießprogramm aufgestellt werden.

Die Schießresultate der beiden Divisionen, soweit sie mit einander verglichen werden können, weichen auf Scheibe I wenig von einander ab; auf der Mannsfigurscheibe V sind sie dagegen bei der VI. Division erheblich besser, als bei der VII. Division.

b. Landwehr. Nach dem abgeänderten Turnus hatten die Wiederholungskurse zu bestehen:

I. Division, Brigade Nr. I und Schützenbataillon Nr. 1,
II. „ „ „ IV,
IV. „ „ „ VII,
VIII. „ „ „ XVI und Schützenbataillon Nr. 8,

zusammen 24 Füsilierbataillone und 2 Schützenbataillone.

Von diesen bestunden die I. und VII. Brigade und das Schützenbataillon Nr. 1 den Wiederholungskurs zum zweiten Male, während die Brigaden IV und XVI und Schützenbataillon Nr. 8 zum ersten Male in den Dienst berufen wurden.

Aus den Berichten läßt sich entnehmen, daß die Leistungen derjenigen Bataillone, welche den zweiten Wiederholungskurs mitmachten, unstreitig gegen den Schluß des Dienstes einen Fortschritt gegenüber dem ersten Wiederholungskurse im Jahre 1882 zeigten.

Die Schießresultate sind im Durchschnitte denjenigen von 1884 gleich, am schwächsten bei der XVI. Brigade, am besten bei der VII. Brigade, bei welcher ebenfalls ein nennenswerther Fortschritt gegenüber 1882 ersichtlich ist. Diejenigen der beiden Schützenbataillone sind als gut zu bezeichnen.

— **(Das Programm der Schießübungen in den Rekrutenschulen 1886)** ist nach dem Instruktionsplan des Oberinstruktors folgendes:

1. Uebungen im Einzelfeuer.

a. Probeschießen.

Distanz	Scheibe	Anschlag
150 m.	I	aufgelegt stehend

5 bezw. 10 Schüsse per Mann. Einmal zu wiederholen von denjenigen Rekruten, welche in 5 Schüssen weniger als 10 Punkte erreichen.

b. Bedingungsschießen, 7 Uebungen.

Uebung.	Distanz.	Scheibe.	Anschlag.
1	150 m.	I	freihändig stehend.
2	225 m.	I	„ knieend.
3	300 m.	I	aufgelegt liegend.
4	225 m.	I	freihändig stehend.
5	300 m.	I	„ knieend.
6	400 m.	I	„ liegend.
7	225 m.	V	„ stehend.

c. Einzelnfeuer ohne Bedingungen, 4 Uebungen.

Uebung.	Distanz.	Scheibe.	Anschlag.
1	225 m.	V	freihändig knieend.
2	225 m.	VI	„ „
3	150 m.	VII	„ liegend.
4	600 m.	II	„ knieend.

5 Schüsse bezw. 10 Schüsse per Mann. Einmal, eventuell zweimal zu wiederholen von allen Rekruten, welche in 5 Schüssen nur 2 Treffer und darunter erhalten. (Siehe auch Seite 8, Berechnung des Munitionsbedarfs.)

d. Einzelnschnellfeuer.

Eine Uebung auf 225 m. Scheibe I
„ „ „ 150 m. „ V } 15 Schüsse.

2. Feldmäßiges Schießen.

a. Salvenfeuer auf kurze und mittlere Distanzen.

5 Schüsse gruppenweise, Distanz 225 m. stehend, eine Scheibe IV.

5 Schüsse sektionsweise, Distanz 300 m. stehend, zwei Scheiben IV.

5 Schüsse pelotonsweise, Distanz 400 m. knieend, drei Scheiben IV.

5 Schüsse kompagnieweise, Distanz 500 m. viergliedrig, vier Scheiben II (Kavallerieziele).

b. Salvenfeuer auf größere Distanzen.

10 Schüsse auf eine Distanz von mindestens 800 m. als Belehrungsschießen (Ziff. 224—227 der Schießinstruktion).

c. Tirailleurfeuer.

Eine Uebung gruppenweise 15 Schüsse, Scheibe V.

Eine Uebung im Kompagnieverbande 15 Schüsse, Scheibe V, VI und VII.

3. Besondere Uebungen der Schützenrekruten.

Für die Schützenrekruten, welche den Unterricht im Allgemeinen, wie auch die Schießübungen mit den Füsilierrekruten gemeinsam haben, treten sofort nach ihrer Aushebung die in Ziff. 9 der Vorschriften vom 10. Februar 1885 für die Aufzeichnung der Schießresultate vorgesehenen Verschärfungen ein.

Ueberdieß schießen dieselben nach Erledigung des Bedingungsschießens und des allgemeinen Einzelnfeuers (Ziff. 1 lit. b und c des Schießprogrammes) 40 Schüsse mehr im Einzelnfeuer ohne Bedingungen auf folgende Ziele und Distanzen:

Uebung.	Distanz.	Scheibe.	Anschlag		Schüsse.
1	300 m.	V	freihändig	stehend	5
2	300 m.	VI	„	knieend	5
3	400 m.	VI	aufgelegt	liegend	5
4	225 m.	VII	freihändig	liegend	5
5	225 m.	VI verschwindend	„	knieend	5
6	150 m.	V beweglich	„	stehend	5
7	800 m.	II	aufgelegt	stehend	10

Zu diesen Uebungen können auch diejenigen Füsilierrekruten, welchen nach Erledigung sämmtlicher Uebungen des Bedingungsschießens noch ein Munitionsüberschuß bleibt, soweit dieser reicht, gezogen werden (Ziff. 399 der Schießinstruktion). Diese Uebungen sollen beendigt sein bevor die gegen den Schluß der Schule stattfindenden feldmäßigen Uebungen beginnen, an welchen sämmtliche Rekruten theilzunehmen haben.

4. Berechnung des Munitionsbedarfs.

Probeschießen und Bedingungsschießen	75	Patronen	per	Mann.
Einzelnfeuer ohne Bedingungen	30	„	„	„
Einzelnschnellfeuer	15	„	„	„
Salvenfeuer	30	„	„	„
Tirailleurfeuer	30	„	„	„
Total	180	Patronen	per	Mann,

für die Schützenrekruten 40 Patronen mehr, soweit dieselben nicht durch einen Ueberschuß vom Bedingungsschießen gedeckt sind.

Die für das Probeschießen und Bedingungsschießen festgesetzte Zahl von 75 Patronen per Mann darf von keinem Rekruten überschritten werden. Dagegen sind für das Einzelnschießen ohne Bedingungen 30 Patronen durchschnittlich per Mann berechnet und ist ein allfälliger Munitionsüberschuß auf diesen Uebungen zu Gunsten schwächerer Schützen in der gleichen Feuerart zu verwenden.

— **(Oberstlieutenant Bernhard Friedrich Marcuard-de Montet.)** Am 7. April 1886 verschied in Bern nach vierwöchentlichem Krankenlager Herr Oberstlieutenant Bernhard Friedr. Marcuard-de Montet, früherer Offizier in königlich sizilianischen Diensten, geboren im Jahre 1833.

Die allgemeine Trauer, welche dieser Hinscheid sowohl in engeren wie auch in weiteren Kreisen hervorruft, läßt es erklärlich erscheinen, wenn ein Waffengefährte des Verstorbenen eine kurze Skizze der militärischen Laufbahn des zu früh geschiedenen Freundes zu entwerfen versucht.

Marcuard trug an sich das Gepräge des ächten Berners vom alten Schlage. Für Alle, die ihn kannten, war er ein Freund im wahren Sinne des Wortes. Hingebung zu jeder guten Sache, Anspruchslosigkeit und Wohlthätigkeitssinn bildeten die Grundzüge seines Charakters. Sein Hinscheid wird um so schmerzlicher empfunden, weil nebst angeborener Herzensgüte sein Streben stets darnach gerichtet war, seine Kenntnisse und seine Mittel gemeinnützigen Zwecken zuzuwenden, wobei allerdings sein Wirken sich mit Vorliebe militärischen Studien zuneigte, in welcher Richtung er sowohl in neapolitanischen Diensten, wo er den Waffengang mit dem Degen in der Hand mitmachte, als auch später in der Schweiz als Instruktionsoffizier eine hervorragende Thätigkeit zu entfalten Gelegenheit hatte.

Wir finden den 17jährigen Marcuard im Jahre 1850 als Unterlieutenant beim 13. Jäger- und Schützenbataillon im Dienste des Königs beider Sizilien, unter dem Befehl des nachherigen Generals v. Mechel. Während mehrerer Jahre widmete er sich der Instruktion, namentlich in der Leitung des Schießwesens.

Er war ein Offizier von ritterlichen Gesinnungen, zu dem sich ein einnehmendes Aeußeres gesellte; der Liebling seiner Vorgesetzten, sowie seiner Untergebenen. Bei den Kämpfen im Jahre 1860, hervorgerufen durch den letzten Widerstand der Bourbonenherrschaft in Süditalien, war Marcuard als Hauptmann an der Spitze einer Kompagnie und betheiligte sich an den Gefechten um Palermo gegen die Freischaaren Garibaldi's, nachher bei Cajazzo, Ponte delle Valle, bei Capua, am Volturno und endlich beim Verzweiflungskampfe von Molo di Gaëta, wo das Schicksal des

untergehenden Königreichs beider Sizilien besiezelt wurde. Die Vertheidigung von Gaëta war die letzte kriegerische Aktion dieses unglücklichen Feldzuges, dessen Ausgang für die Besiegten immerhin ein ruhmvoller genannt werden kann.

Im Kampfe war Marcuard stets in den vordersten Reihen und übte einen wirksamen Einfluß auf den guten Geist seiner Truppen aus. Nach dem Gefecht war er unermüdlich für das Wohlergehen der seiner Führung anvertrauten Soldaten besorgt; seine Hingebung und sein Ausharren bis zur letzten Unglücksstunde erwarben ihm die ungetheilte Anerkennung seiner Vorgesetzten und seines Kriegsherrn, der seine Brust mit verschiedenen Orden schmückte. Mehr aber noch als diese äußere Auszeichnung gilt die Achtung und der Gehorsam, welchen er seinen Truppen einzuflößen wußte.

Anfangs November 1860 wurde das Korps des Generals Ruggiero, dem Marcuard zugetheilt war, nach dem unglücklichen Tage von Molo di Gaëta, nach der römischen Grenze abgedrängt und mußte bei Velletri vor den Franzosen, welche den Kirchenstaat besetzt hielten, die Waffen strecken. Bis zu der am 13. Februar 1861 erfolgten Kapitulation von Gaëta war Marcuard mit seiner Kompagnie in einer kleinen Ortschaft in den pontinischen Sümpfen internirt. Den Offizieren und namentlich den Soldaten wurden während dieser Internirung die größten Entbehrungen zugemuthet. Ungenügende Verpflegung, schlechte Unterkunft und absolute Unthätigkeit der internirenden Behörde erzeugten verheerende Krankheiten, welche die Reihen der demoralisirten Truppen entsetzlich lichteten. Marcuard war während dieser Zeit durch seine Energie und seine Aufopferung für Offiziere und Mannschaft ein leuchtendes Vorbild, und es gelang ihm denn auch, sein Bataillon, dessen Kommando ihm inzwischen zugefallen, in verhältnißmäßig geordnetem Zustande nach Rom zu führen und in Civita Vecchia einschiffen zu lassen. Mit dem Falle Gaëta's war Marcuard's militärische Laufbahn in fremdem Kriegsdienst abgeschlossen und er erwirkte seine Pensionirung als Hauptmann.

Im März 1861 in seine Vaterstadt Bern zurückgekehrt, stellte sich Marcuard ungesäumt der kantonalen Militärdirektion und dem schweizerischen Militärdepartement zur Verfügung und war von da an ununterbrochen bis zum Jahre 1874 in verschiedenen militärischen Stellungen thätig, namentlich als Schießinstruktor in den dazumal neu in's Leben gerufenen eidgenössischen Schießschulen. Es gibt wohl wenige Offiziere des eidgenössischen Heeres, welche sich nicht des stets gefälligen und dienstbereiten Schuladjutanten der Schießschulen unter Leitung der Herren Obersten van Berchem, Hofstetter und Feiß erinnern. — Was Marcuard in diesen Schulen gearbeitet und gewirkt, wissen zur Genüge diejenigen, welche den Schießunterricht mit den neuen Präzisionswaffen mit ihm und durch ihn genossen. Es war namentlich seine Gründlichkeit, welche ihm die allseitige Anerkennung erwarb und es gab wohl kaum zu jener Zeit in der eidgenössischen Armee einen Offizier, der mit der Schießtheorie und Schießtechnik vertrauter gewesen wäre, als Marcuard. An der Frage der Umänderung unserer Handfeuerwaffen, beziehungsweise am Uebergang zum Repetirsystem nahm er einen regen Antheil und war auch hier berufen, maßgebende Dienste zu leisten.

Inzwischen wurde er zum Major und Oberstlieutenant im eidgenössischen Generalstabe befördert und machte in ersterer Stellung die Grenzbesetzung als Brigadeadjutant mit, unter dem Kommando des verstorbenen Oberstdivisionär Meyer. Er war bei den denkwürdigen Tagen des Uebertritts der Bourbaki'schen Armee im Winter 1871 in verschiedener Weise thätig und seine guten Dienste fanden höheren Orts jeweilen gebührende Anerkennung.

In Folge seiner Verheirathung mit Fräulein Emma de Montet aus Vivis im Jahre 1870 gab Marcuard seine Thätigkeit als Instruktionsoffizier auf und suchte auf anderen militärischen Gebieten seine Kenntnisse zu verwerthen.

Als Gehülfe des Herrn Oberst Siegfried arbeitete er während der Jahre 1870—1874 auf dem eidgenössischen Stabsbureau und entwickelte auch hier regen Eifer und lebhaftes Interesse an den topographischen Aufnahmen verschiedener Landestheile. Mit unendlicher Geduld verfertigte er eigenhändig schwierige Basreliefs mit Zuhülfenahme der Karten des Siegfried-Atlas und brachte es darin zur höchsten Fertigkeit. Seine Arbeiten erfreuen sich heute noch des ungetheilten Beifalls der Sachverständigen.

Eine schwere Krankheit veranlaßte Marcuard im Jahre 1874, vom öffentlichen Leben zurückzutreten und sich von da an ausschließlich seinen Privatstudien und seiner Familie zu widmen, welch' letzterer er mit aller Hingebung zugethan war.

Stets bewahrte er ein reges Interesse für alle militärischen Fragen und die Entwicklung unseres Wehrwesens unter der neuen Militärorganisation bot ihm immerwährende Gelegenheit, seiner militärischen Liebhaberei zu folgen.

Sein gerades, offenes Wesen, verbunden mit einer herzgewinnenden Freigebigkeit, erwarben ihm die Freundschaft Aller, die Gelegenheit hatten, mit ihm bekannt zu werden. Was er Gutes gewirkt, weiß nur er allein, denn es war nicht seine Art, die offene Hand zur Schau zu tragen.

Seit Jahren kränkelnd, ereilte ihn der unerbittliche Tod am 7. April 1886.

Seine Familie, seine Freunde und seine Vaterstadt erleiden durch seinen Tod einen schweren Verlust.

Marcuard war keine Persönlichkeit, die im Getriebe des Lebens eine hervorragende Stellung hätte einnehmen wollen; er blieb von jeher der Politik fern und suchte nicht nach Ehrenstellen. Sein Wirken bewegte sich in abgegrenzten Sphären.

Alles, was er unternahm, führte er durch, und er unternahm nie mehr, als er auszuführen im Stande war. Solche Männer haben in unseren republikanischen Verhältnissen ihren hohen Werth und manch' Anderer kann sich an dem bescheidenen und doch thatkräftigen Wirken Marcuard's ein Beispiel nehmen.

Die letzte Genugthuung brachte ihm eine von ihm im Laufe des letzten Jahres angeregte und durchgeführte Vereinigung alter Kriegskameraden aus neapolitanischen Diensten. Er wußte in dieser Versammlung einen kameradschaftlichen Geist zu erwecken, der allen Theilnehmern in der Erinnerung unvergeßlich bleiben wird.

Ich schließe mit dem Wunsche, sein Andenken möge von Allen, die Friedrich Marcuard kannten, stets treu bewahrt bleiben.

(Alpenrosen.)

Vorläufige Anzeige.

Im Laufe dieses Monats erscheint noch und kann jetzt schon in allen Buchhandlungen bestellt werden:

Die schweizerische Militärmission
nach dem
Serbisch-bulgarischen Kriegsschauplatze.

Aus dem
Berichte an den schweizerischen Bundesrat
von
H. Hungerbühler,
Oberstlieutenant und Kommandant des 27. Infanterieregiments.

12 Bogen gr. 8° mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes, fünf Plänen von Gefechtsfeldern, zwei Tafeln Befestigungsdetails und andern Beilagen.
Preis 4 Fr. 60 Rp.

Als erste militärwissenschaftliche, nach eigenen Aufnahmen auf dem Kriegsschauplatze bearbeitete und durch Karten, Pläne etc. erläuterte Darstellung der Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren im November 1885 wird diese Schrift alle militärischen Kreise interessiren; ganz besonders aber verdient sie die Beachtung unseres eigenen Heeres durch die spezielle Bezugnahme des Verfassers auf die schweizerischen Wehrverhältnisse und die lehrreichen Schlussfolgerungen, die sich ihm aus seinen Wahrnehmungen für uns ergaben.

Um das interessante Buch Jedermann zugänglich zu machen, ist der Preis desselben ganz ausnahmsweise billig angesetzt worden.

Die Verlagshandlung,
J. Huber in Frauenfeld.